

Ein Halbjahr in der Isarstadt



Als Bewerberin, kann ein Austauschprogramm in Prinzip nur ein Punkt auf dem Lebenslauf sein. Aber dieses Jahr verändert schon den Lauf meines Lebens. Das Mädchen, das hier im September kam, kann ich nicht mehr wieder ins Bewusstsein rufen. Wie Shakespeares König von Neapel, sie '...lies full fathom five, having suffered a sea-change into something rich and strange.'

Es ist bemerkenswert, wie viel ich in so kurzer Zeit gelernt habe. Ich bin hier gekommen, um Neurowissenschaft an der Uni München zu studieren. Das deutsche Hochschulsystem ist ganz anders als das amerikanische Gegenstück, habe ich gefunden. In meinen Vorträgen fungiert der Professor als Führer. Man lernt meistens unabhängig. Ohne Karte treibt man manchmal in einem Meer des Wissens...aber jetzt schätze ich dieses System. Unabhängiges Lernen erfordert einfach eine andere Einstellung. Man muss einfach die Zügel Ihrer Ausbildung in die Hand nehmen.

Ich habe auch zwei Literaturseminare teilgenommen. Um Ihre Muttersprache in einem fremden Land zu studieren, ist eine seltsame Erfahrung. Die anderen Studenten haben eine Faszination mit der englischen Sprache, die ich verloren hatte. Heute lerne ich nicht nur Deutsch, sondern schätze den Reichtum meiner eigenen Sprache auch neu.

Die neuen Freundschaften sind transformativ. Der Ansatz zur Freundschaft ist hier in Deutschland etwas anders. Soziale und politische Meinungsverschiedenheiten sind willkommener. Also wird eine Interaktion subtiler, interessanter. Im gegenwärtigen amerikanischen politischen Klima fühlt man, dass eine politische Meinungsverschiedenheit eine Freundschaft etwas riskant sein kann.

Ich hab zwei Einladungen zu Charity-Veranstaltungen in München bekommen: dem Silbertee und dem Magnolienball, bei denen ich eine Debütantin war. Beide Ereignisse fanden nach der amerikanischen Wahl und der Präsidentschaftseinweihung statt. Es gab keine Verzweiflung. Stattdessen gab es eine konstruktive Debatte: Wie könnte man die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika bewahren?

Beim Magnolienball bemerkte ich, dass die Veranstaltung eine echte Demonstration der deutsch-amerikanischen Freundschaft war. Mein Tanzpartner, ein Münchner, lächelte. Wir hatten gerade den Eintrittstanz getanzt, ein schönes Beispiel für die europäische Tanztradition. "Wir sind auch eine echte Demonstration der deutsch-amerikanischen Freundschaft", sagte er. In der kulturellen Integration ist Freundschaft wunderbar; die Romanze ist noch besser.

Ich habe heute Freunde in ganz München und ganz Deutschland. Viele sind Deutscher; einige nicht. Wir haben uns in der U-Bahn, im Sprachunterricht, in Jugendherbergen und auch bei den Seminaren des Verbands kennengelernt. Auf Deutsch, Englisch und

Französisch—alle ziemlich gebrochen—tauschen wir Grüße nicht mit Briefen, sondern mit Voice-Nachrichten auf WhatsApp. Wir sind impulsiv. Spontan machen wir Reisepläne: Warum reisen wir nicht nach Köln am Rosenmontag, Karneval zu feiern? Wäre es danach möglich, nach Frankreich für Mardi Gras zu fahren?

Seit September bin ich kühner und mutiger geworden. Ich bin immer auf der Suche nach neuen Erfahrungen und Chancen. Und jede Erfahrung wird was neu, reich und seltsam.

Ich wache jeden Morgen auf, um den Sonnenaufgang über den Englischen Garten zu beobachten. Es ist wunderschön: die Nebel über die Isar werden goldfarben. Darüber hinaus tollten die tausende Glocken der Münchner Kirchen, der Herzschlag der Isarstadt. Das Leben lockt.

SWM hat ein beliebtes Werbungsmotto: in einer Luftaufnahme von München in der Nacht glänzt unsere Isarstadt mit Lichtern - "München leuchtet". Ich denke an diese Anzeige, wenn ich an meine Zeit in Deutschland denke. Wenn jeder Ort und jede Person, die mich verändert hat, wurde in das Stromnetz eingespeist, dann auf einer Satellitenkarte leuchtet nicht nur München, sondern ganz Deutschland.



Magnolienball 2017: Studentin Ranjani Mari Sudaresan, (zweite von rechts)